

# Hügel hinterm Dorf als Filmkulisse

Dreharbeiten für „Grisha spielt Krieg“: Ein Zehnjähriger vor der Kamera – und warum erst Wiederholung zu Perfektion führt

Manchmal sind es nur wenige Worte statt ganzer Sätze, die über die grüne Wiese fliegen. „Gatow? – „Da!““, erschallt vom Fuße des Hügels die Antwort. Wenn Daria Belova und Alexander Stoll miteinander reden, dann meist auf russisch. Das ist nur logisch. Die junge Regisseurin stammt aus Sankt Petersburg, ist erst vor drei Jahren nach Deutschland gekommen. Und der zehnjährige Hauptdarsteller des Filmprojektes, für das an diesem Tag bei Prädikow Dreharbeiten laufen, ist zwar hierzulande geboren. Doch seine Mutter kommt aus Russland.

Gatow, also fertig, ist Alexander, den hier alle nur liebevoll verkürzt Alex oder Sascha nennen, tatsächlich. Neuer Anlauf für die gleiche Szene. Alles wieder auf Anfang. Kamera ist bereit, Ton ebenso. Klappe: „37/5, die zweite ...“ Wiederholung ist die Mutter der Perfektion, gerade beim Film, und immer wieder gibt es am Set jemanden, der etwas zu bekräftigen oder anzumerken hat. Jetzt lässt sich an den Details noch etwas machen, später nicht mehr. Also lieber doch noch einen dritten, vierten, fünften Anlauf, bis sowohl Daria Belova als auch Mareike Ruhl zufrieden nicken. Das ist die Aufnahmeleiterin, die Frau, bei der sämtliche Fäden zusammenlaufen. Keine immer so leichte Aufgabe: Sie muss faktisch auf alles gleichzeitig achten, schnell auf jeden reagieren, der mit einem Problem oder Hinweis kommt, zudem auf das Einhalten des engen Zeitplans drängen.

„Grisha spielt Krieg“ heißt das Werk, das nicht nur an verschiedenen Schauplätzen in Berlin, sondern ein Stück eben auch auf den hügeligen Feldern gleich hinter Prädikow entsteht. „Durch Zufall sind wir seinerzeit auf diese Landschaft gestoßen“, als es noch um ein anderes Projekt ging, erzählt Markus Kaatsch von der Deutschen Film- und Fernsehakademie (dff). Daran habe man sich jetzt erinnert. Die Hügel sind für bestimmte Szenen ideal, reißen sich ein in eine ganze Reihe weiterer natürlicher Kulissen in Berlin und Brandenburg, vor denen seit Ende August die Dreharbeiten laufen. Auf der Pfaueninsel und im Görlitzer Park war das Team ebenso schon zugange wie in der Schöner Heide, einem ehemaligen russischen Militärgelände bei Bernau. Ein stetiger Ortswechsel, der für



**Kontrolle:** Johannes Greissle prüft im Schein der Taschenlampe die Kamera auch im Innern auf technische Einsatzbereitschaft zum Abdrehen einer weiteren Szene. Fotos (3): Oliver Voigt



**Nachdenklicher Blick:** Aufnahmeleiterin Mareike Ruhl

Sascha ebenso spannend ist wie das Gesamterlebnis seiner ersten Mitwirkung an einem Film. „Ja, es macht Spaß“, kommt sofort seine Antwort auf die diesbezügliche Frage. Und er könne sich sehr wohl vorstellen, auch nach Abschluss der Arbeiten an „Grisha spielt Krieg“ ein weiteres Mal vor der Kamera zu stehen. Dass er neben einer guten Portion kindlicher Unbekümmertheit nicht nur Talent, sondern auch für sein Alter erstaunliche Reife



**Maskenbildnerin am Werk:** Alexander Stoll, genannt Sascha, wird für seinen nächsten Auftritt in der Rolle des Grisha zurechtgemacht.

mitbringt, wird im Gespräch mit dem jungen Darsteller schnell klar. Eben diese Mischung aus Lockerheit einer- und Einsichten in die Thematik andererseits ist es, die notwendig ist, das Projekt zum Erfolg werden zu lassen. Die Namen der wechselnden Orte und Landschaften bleiben dem Jungen zwar nicht unbedingt im Gedächtnis. Wohl aber erinnert er sich an bestimmte Szenen. Einmal musste er durch eine riesige Schafherde laufen, ein anderes

Mal wurde er mit Erde beworfen: „Das krabbelte etwas“, berichtet er von ein paar Ameisen, die wohl noch darin enthalten waren. Durch Zufall war Daria Belova auf Sascha gestoßen, als sie die Filmpremiere eines befreundeten Regisseurs besuchte. „Wir haben zwar noch 30 andere Jungs gecastet“, erzählt Aufnahmeleiterin Mareike Ruhl. Doch keiner davon konnte letztlich so sehr überzeugen, weshalb es bei der ersten Wahl blieb.

„Habt ihr ein bisschen Wasser?“ fragt derweil die Regisseurin, und schon ist die Maskenbildnerin zur Stelle, um Saschas Haare über der Stirn etwas anzufeuchten. Das ist wichtig, damit die Übergänge stimmen – die jetzt gedrehte Szene schließt sich an eine an, die schon im Kasten ist und bei der er aus einem Gewässer steigt. Schon melden auch Kamera und Ton wieder Bereitschaft, alle nehmen ihre Plätze ein, jeglicher Wortwechsel am Set verstummt. „Und Klappe ...“ Der Einsatz für Katrin Wöller, die inzwischen wieder die letzte Ziffer verändert hat. Für diese Einstellung ist es nun schon der dritte Anlauf, bei dem sämtliche Beteiligten dennoch nicht minder volle Konzentration zeigen wie beim ersten.

Für Regisseurin Daria Belova und Kameramann Max Preiss, der für „Manolo“ mit dem Deutschen Kurzfilmpreis in Gold 2010 und dem ZDFneo-Preis 2011 ausgezeichnet wurde, ist es schon das zweite gemeinsame Projekt. Beide sind Studenten der dffb und teilen zudem das Geburtsjahr 1982 – er in der schwäbischen Provinz bei Ulm, sie in Sankt Petersburg, das damals noch Leningrad hieß. Das Thema Krieg aus kindlicher Perspektive aufzugreifen, reizt auch Max Preiss – die Mitglieder des Drehteams sind schließlich selbst alles junge Leute, die den Schrecken des Zweiten Weltkrieges nur aus Erzählungen der Großeltern kennen.

Im Film nachher soll der Zuschauer gemeinsam mit Sascha alias Grisha in eine Zwischenwelt eintauchen, wo die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Realität und Illusion immer mehr verschwimmen. Bis auf den Anfang in Farbe wird das meiste in Schwarzweiß gedreht – nicht nur um authentische Sequenzen aus Archivmaterial besser einpassen zu können, sondern ebenso, um nicht durch bunte Bilder von Erzählfäden und Grundstimmung abzulenken.

Vor allem auf nationalen und internationalen Festivals wird „Grisha spielt Krieg“, der auf 30 Minuten angelegt ist, gezeigt werden. Die Macher des Films sehen ihn als Beitrag für die geschichtliche Bildung in der Hauptstadt sowie zum Austausch im Rahmen des Deutsch-Russischen Jahres 2012. Und auch ein Stück Prädikow ist in jedem Fall dabei ...

THOMAS BERGER

## Bad Freienwalde/Werftpfuhl

# „Doswidanija“ bis April

Deutsch-russisches Begegnungsprojekt mit Brecht-Gymnasiasten

Für den 14-jährigen Andrej Morosow aus Jaroslawl ist es sein erster Deutschland-Besuch. Kein Wunder, dass er schon gespannt war zu sehen, wie die Menschen hierzulande leben. Aber auch das Rahmenthema der einwöchigen deutsch-russischen Jugendbegegnung in der Jugendbildungsstätte „Kurt Löwenstein“ Werftpfuhl findet er interessant. Menschenrechte und Freiheit, das sind schon Fragen, mit denen sich Heran-

wachsende nicht unbedingt jeden Tag auseinandersetzen. Weder in der Provinzstadt um Großraum Moskau, woher die weit gereisten Gäste kommen, noch in Bad Freienwalde, wo die deutschen Teilnehmer das Brecht-Gymnasium besuchen. Aus der dortigen 8. Klasse sind die 15 Mädchen und Jungen, deren etwa gleichaltrigen Gegenüber in Jaroslawl auf verschiedene Schulen gehen und sich auf eine Ausschreibung des Bildungsvereins Young Jaros-

lawl Programs beworben haben, wie Betreuer Michail Shukow berichtet.

Der Kontakt war voriges Jahr entstanden, als Vertreter der russischen Nichtregierungsorganisation und der Einrichtung aus Werftpfuhl sich bei einem Fachkräftetreffen begegnet waren. Die Projektidee war dann schnell geboren, und glücklicherweise ebenfalls binnen kürzester Zeit, freut sich Koordinatorin Bettina Dettendorfer noch immer, gab es auch grünes Licht für die beantragte Förderung durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft.

In deren Zielrichtung passt schließlich auch das, was da konzipiert und engagiert umgesetzt wurde. Der Blick der Jugendlichen richtet sich unter anderem auf die Vergangenheit, bei einer ausgedehnten Berlin-Exkursion wandelten sie auf den Spuren der Mauer und unterhielten sich mit einem Zeitzeugen, der in der DDR 1983 kurz vor dem Abi von der Schule flog, weil er Kontakte zu oppositionellen Kreisen hatte. Im Gernsten bleiben die Erkundungen jedoch nicht stehen. Wie sieht es in beiden Ländern gegenwärtig mit grundlegenden Freiheitsrechten aus und welchen Stellenwert nehmen sie für die Menschen im Bewusstsein ein? Dazu wurden in Berlin unter anderem Passanten in Friedrichshain-Kreuzberg interviewt.



**Bildungsstätte „Kurt Löwenstein“:** In Werftpfuhl fand jetzt die erste Begegnung statt, zum Gegenbesuch nach Russland geht es im April.

Spannend fanden das nicht nur Andrej und die anderen jungen Russen, zumal er persönlich schon immer genauer wissen wollte, wie das mit den Ereignissen rund um den Mauerfall war. Aber auch für die deutschen Teilnehmer war es ein Eintauchen in ein Geschichtskapitel, das sie bestenfalls nur aus Erzählungen kennen.

Wie schnell sich trotz der Sprachbarriere alle zu einer gemeinsamen Gruppe zusammenfanden und munter austauschten, davon waren Bettina Dettendorfer und Michail Shukow ebenso positiv überrascht wie der deutsche Teamer Martin Polzin. In den einzelnen Seminaren und Workshops konnten er und die anderen zur Übersetzung dann aber doch auf die Dienste zweier Sprachmittlerinnen zurückgreifen – gerade zu etwas schwierigeren Fragestellungen lassen sich bestimmte Gedanken nun

einmal am besten in der Muttersprache äußern.

„Am ersten Tag gab es meist nur Blickkontakt, doch später haben wir sogar abends viel gemeinsam gemacht“, erzählt Ben Schubert, der wie seine Mitschülerinnen Vanessa Förster und Sophie Scholz die russischen Jugendlichen nett fand. Alle drei freuen sich schon auf den April, wenn es für die Bad Freienwalder auf Gegenbesuch nach Russland geht.

Lustige Kennenlernspiele, das Forschen zur Geschichte, spannende Debatten im kleinen und größeren Kreis sowie schließlich die Verarbeitung der gesammelten Erkenntnisse als Film, Zeitung oder Collage in mehreren Gruppen – bei all dem hatten die Jugendlichen jede Menge Spaß. Zumal, wie Andrej sagt, all das in den Methoden eben nicht dem entspricht, wie sonst Unterricht abläuft.

THOMAS BERGER



**Aufbereitung von Ansichten und neuen Erkenntnissen:** Bad Freienwalder und russische Schüler mit einem ihrer Plakate. Fotos: Berger